

„So war der Kirchentag“! Oder: Geht der „Kirchenkampf“ weiter?

Der „Kirchentag“ ist vorbei! Wenn ich die veröffentlichten Meinungen über ihn zusammenfasse, lautet für mich das Ergebnis: Im „epd-Protestantismus“ und im „idea-Protestantismus“ finden sich die bekannte pathetische Beschwörung von „Eindeutigkeit“ auf der einen und die Verurteilung als „Profillosigkeit“ (Der Kirchentag: „Lebendig – aber unscharf“!) auf der anderen Seite wieder: ein Ritus, den man aber auch schon vorher kannte. Die gleiche Überschrift dient höchst unterschiedlichen Bewertungen: „Gebet und G 8. Kirchentag zwischen Glaubensfest und Politforum“. Der epd betont hier „*Kirchentag*“ („Es fanden viele Andachten und Bibelarbeiten statt!“), „idea“ das Zuviel an „*Polit*“ (vgl. „idea Spektrum“ Nr. 24 vom 13. Juni 2007). Fazit: „Im Westen nichts Neues“! Der Kirchentag ist vorbei – der „Kirchenkampf“ geht weiter. Ich habe unseren Kreuzpfadfinderkamerad Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber auch wegen seinen Aushaltungsqualitäten bewundert. Was prasselt da alles – nicht nur innerhalb der Kirche – auch auf ihn herunter?

Der Kirchentag hat eher Avantgarde – Gefühle: Er versteht sich eher als Vorhut einer „gerechten“ Welt: von der „gerechten“ Sprache bis zur „gerechten“ Wirtschaft. Das wird ihm nicht überall abgenommen! „Deutsche Kirchen verstehen sich zunehmend als seelsorgerische Eventagenturen, die auf dem Zeitgeist surfen, oder als Nicht-regierungsorganisationen zur Rettung der Welt vor Kapitalismus und Mammon... Und dabei würde ein Großteil der Gesellschaft gerne in der „pastoralen“ Idylle der Hobbits leben, umgeben von Windmühlen und ländlicher Kleintechnologie“ (nach Dirk Maxeiner). CO₂, Erderwärmung, Reformhaus und Homöopathie: Sie haben es mit „religiösen“ Gefühlen zu tun. Ein Erbe der Romantik ist da bis heute höchst lebendig: „Alles Deutsche wächst aus dem Wald“ (Otto Brües) – auch die Holzwege. „Die Weltanschauung wird zur Waldanschauung“ (Michael Miersch) und mit coolen Trendvokalbein wie Globalisierung, angepaßte Technologie, Gender-Mainstreaming, Nachhaltigkeit, Konfliktprävention usw. aufpoliert. „Grün“ meint nicht einfach eine Partei, sondern ist Sammelbegriff für heile, unverdorrene Welt. „Die Vorstellung von der grünen Idylle läßt sich am besten aufrechterhalten, wo man am weitesten von der Natur entfernt ist [oder sie beim Demonstrieren platt walzt und die Landwirte dann auf den Kosten sitzen läßt wie in Heiligendamm]. Deshalb wird in Großstädten am meisten grün gewählt“ (Dirk Maxeiner). Kurz: Jede Gruppe hat ihre Klientel, die es (auch aus finanziellen Gründen) bei der Stange zu halten gilt. Nicht nur Greenpeace und Attac verfahren ähnlich! Jeder braucht „seinen“ Kirchentag. Man braucht Foren für die eigene Selbstdarstellung; nicht nur auf der „Klima-Kanzel“ ist das Gedränge groß. Auch sind Gemeinschaftserlebnisse für den Zusammenhalt der eigenen Gruppe wichtig. Vor allem braucht man die Medien, die jeden Sinn oder Unsinn, wenn er nur extrem links oder rechts ist, an man/frau bringen, auch wenn man sonst im journalistischen Alltag (von Kardinal Lehmann einmal abgesehen) „Kirche“ oft unterschlägt oder ihr Günter Grass als Beispiel vorhält, der als Geste christlicher Demut eine Lübecker Kirche zur Moschee umgewidmet wissen will. „Heiligendamm“ und G 8 gibt es ja nicht immer in der Nähe; man braucht Stellvertreter. Dazu eignet sich auch der Kirchentag. Früher mußte da zum Beispiel eine vor dem (ökologisch nicht ganz unvernünftigen) Versenktwerden stehende Bohrinself als „event“ für den Schlußgottesdienst des Kirchentags herhalten. Frau Mechthild Werners „Predigt“ im Kölner Schlußgottesdienst (G 8 = Gib acht!) entsprach dem Stil der „schwätzenden Klasse“ (chattering classes), der nach Josef Joffe (DIE ZEIT) nicht wenige Politiker und

Pädagogen, Sozialarbeiter und Journalisten, Feministen und Akademiker (die sich mit postmodernen Disziplinen wie Identitäts-, Gender-, Erderwärmungs- und Drittweltstudien beschäftigen), Gewerkschafter, „Schriftgelehrte“ und Funktionäre aller Couleur zuzurechnen sind. Das klingt dann schnell nach Humpty Dumpty, jenem Philosophen aus Lewis Carrolls „Alice in Wonderland“: H. D.: „Wenn ich ein Wort benutze, hat es just die Bedeutung, die ich ihm gebe – nicht mehr und nicht weniger. Alice: Die Frage ist doch, ob du Wörtern so viele unterschiedliche Bedeutungen zuteilen kannst. H. D.: Die Frage ist: Wer soll Herr darüber sein? – das ist alles.“

Fazit: Es fällt offenbar links wie rechts schwer, die Vielfalt protestantischer Mentalität konstruktiv aufzunehmen. „Eine Wahrheit, die in erster Linie Wahrheit für uns ist, ist darum doch Wahrheit und Leben. Das göttliche Leben ist in unserer irdischen Erfahrung nicht ein Eines, sondern ein Vieles. Das Eine im Vielen zu ahnen, das aber ist das Wesen der Liebe“: Ernst Troeltsch war hier jedenfalls „bibeltreuer“ und „protestantischer“ als so manche Gruppen, die sich als „Hort der reinen (ökumenischen oder ökonomischen) Lehre“, als „seelsorgerliche Eventagenturen“ oder als Nichtregierungsorganisationen zur Rettung der Welt verstehen und die jeweils auf „ihrem“ Zeitgeist surfen, wobei „links“ und „rechts“ oft austauschbar sind. Haben Christen ein solches Surfen nötig? Sollten sie sich nicht lieber auf ihr „Kerngeschäft“ konzentrieren?

Darüber herrscht Streit. Deshalb braucht man eine „Streitkultur“! Ist damit aber folgende von Robert Gernhardt in einem Cartoon festgehaltene Form der Auseinandersetzung gemeint: Ein Schweinchen sitzt zwischen zwei finster dreinblickenden Schlachtern und sagt: „Aber ja, ich diskutiere gern mit Metzgern“?

Karl Dienst